

Paibacher Zeitung.

Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50 ct. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 13. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: Einzel 60 ct., zw. 90 ct., zw. fl. 1.20; 10-150 ct. Seite zw. 6 ct., zw. 9 ct., zw. 12 ct. n. f. w. Insertionsstempel jedem. 30 ct.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Sectionschef im Handelsministerium und Generaldirector für Posten und Telegraphen Wilhelm Kolbensteiner als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßigkeit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Kundmachung des Gesamtministeriums vom 27. Mai 1874

inbetreff des Beschlusses des Reichsrathes über die kaiserliche Verordnung vom 21. Juni 1873 (R. G. B. Nr. 114), wodurch besondere Bestimmungen über die Auflösung von Actiengesellschaften erlassen werden.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß der Reichsrath der durch die kaiserliche Verordnung vom 21. Juni 1873 getroffenen Verfügung (R. G. B. Nr. 114) zu folge welcher auf Grund des § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 (R. G. B. Nr. 141) besondere Bestimmungen über die Auflösung von Actiengesellschaften erlassen wurden, die verfassungsmäßige Genehmigung ertheilt hat.

Uersperg m. p. Lasser m. p. Vanhans m. p. Stremayr m. p. Glaser m. p. Unger m. p. Chlumecky m. p. Pretis m. p. Horst m. p. Biemialkowski m. p.

Kundmachung des Gesamtministeriums vom 27. Mai 1874

inbetreff des Beschlusses des Reichsrathes über die kaiserliche Verordnung vom 23. September 1873 (R. G. B. Nr. 145) wegen zeitweiliger Aufhebung der Eingangs- zölle für Getreide und Hülsenfrüchte.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß der Reichsrath der durch die kaiserliche Verordnung vom 23. September 1873 (R. G. B. Nr. 145) getroffenen Verfügung, mit welcher auf Grund des § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 (R. G. B. Nr. 141) die Eingangsätze für Getreide und Hülsenfrüchte zeitweilig aufgehoben wurden, die verfassungsmäßige Genehmigung ertheilt hat.

Uersperg m. p. Lasser m. p. Vanhans m. p. Stremayr m. p. Glaser m. p. Unger m. p. Chlumecky m. p. Pretis m. p. Horst m. p. Biemialkowski m. p.

Am 11. Juni 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 76 die Verordnung des Ackerbauministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und dem Landes-

vertheidigungs-Ministerium vom 15. Mai 1874 betreffend die Ergänzung und theilweise Abänderung der Bestimmungen über die Verwendung von Privathungen zum Beischälen;

Nr. 77 die Verordnung des Justizministeriums vom 20. Mai 1874 betreffend die Zuweisung der Marktgemeinde Weizenseichl zu dem Sprengel des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Krems in Niederösterreich;

Nr. 78 das Gesetz vom 21. Mai 1874 betreffend ein Übereinkommen mit der Stadtgemeinde Wien wegen Examierung der über den wiener Donau-Kanal führenden österreichischen Brücken und der österreichischen Straßen inner der Linien Wiens;

Nr. 79 die Verordnung des Finanzministeriums vom 21. Mai 1874 betreffend die Errichtung eines Bezirksgerichtes zu Wallern in Böhmen;

Nr. 80 die Kundmachung des Gesamtministeriums vom 27. Mai 1874 inbetreff des Beschlusses des Reichsrathes über die kaiserliche Verordnung vom 21. Juni 1873 (R. G. B. Nr. 114), wodurch besondere Bestimmungen über die Auflösung von Actiengesellschaften erlassen wurden;

Nr. 81 die Kundmachung des Gesamtministeriums vom 27. Mai 1874 inbetreff des Beschlusses des Reichsrathes über die kaiserliche Verordnung vom 23. September 1873 (R. G. B. Nr. 145) wegen zeitweiliger Aufhebung der Eingangsätze für Getreide und Hülsenfrüchte;

Nr. 82 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Mai 1874 inbetreff der Errichtung einer hauptzollamtlichen Exportur im Bahnhofe der k. k. priv. Kaiser-Franz-Josephs-Bahn in Wien.

(Dr. Big. Nr. 131 vom 11. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Über das neue Eisenbahn-Betriebsreglement schreibt der „P. Blohd“:

„Die Regierungen von Oesterreich und von Ungarn haben in Abtracht dessen, daß der Eisenbahnverkehr mit Deutschland fortwährend an Umfang und Bedeutung zunimmt, in dem mit 1. August 1872 ins Leben gerufenen Betriebsreglement dieselben Prinzipien als Grundlage anerkannt, welche im deutschen Reiche in Kraft bestanden. Dieses in seinen Fundamentalprinzipien einheitliche Betriebsreglement hatte den guten Erfolg, daß seither der Eisenbahnverkehr zwischen den drei Staaten noch bedeutendere Dimensionen annahm, so daß es sich alsbald als unzulänglich erwies, daß bloß die leitenden Prinzipien des Betriebsreglements dieselben seien. Infolge dessen traten im Herbst 1873 die Vertreter der drei Staaten in Berlin übermals zusammen, wobei die ungarische Regierung durch die Herren Ministerialrath Alexander Rival und Eisenbahnspector August Walter vertreten war, und arbeiteten ein neues Betriebsreglement aus, welches von dem alten wesentlich zwar nicht abweicht, in seinen einzelnen Bestimmungen jedoch wichtige und für die Handelswelt hochbedeutsame Verfugungen enthält. Dieses Operat wurde alsdann jeder einzelnen Regierung zur Prüfung vorgelegt und hat die Genehmi-

gung aller drei Regierungen erhalten, und werden seine Bestimmungen mit 1. Juli. d. J. sowohl in Deutschland wie in Oesterreich und in Ungarn ins Leben treten. Wir können nur unsere Befriedigung darüber aussprechen, daß vom 1. Juli d. J. ab in ganz Mitteleuropa ein einheitliches Betriebsreglement bestehen wird, zumal wir hierin auch einen Fortschritt in der Entwicklung unseres Handels erblicken.“

Die „St. Petersburger Blg.“ empfängt über den bevorstehenden brüsseler Congress folgende Mittheilung:

„Die russische Regierung hat nicht nur alle civilisierten Staaten zu einem Congress eingeladen, sondern ihnen auch ein fertig ausgearbeitetes Project einer internationalen Militärconvention zugehen lassen, das so mit den ersten und ohne Zweifel einen bedeutsamen Versuch seitens einer Regierung bildet, die Kriegsgesetze und Kriegsfauns zu codifizieren und diesen Code mit internationaler Gültigkeit und Kraft auszustatten. Die projektierte Convention umfaßt 76 Artikel und zerfällt in Abschnitte, denen in der Form „allgemeiner Bestimmungen“ die Grundprinzipien des derzeitigen Kriegsrechtes vorangehen. Der erste Abschnitt behandelt die Rechte der kämpfenden Parteien gegen einander, der zweite das Verhältnis der kämpfenden zu Privatpersonen, der dritte die Beziehungen der kämpfenden unter einander und der vierte Abschnitt endlich die Repressalien. Die Abschnitte zerfallen ihrerseits in einzelne Kapitel über die obligatorischen Vorschriften für die kämpfenden Armeen bei Belagerungen, Bombardements, die Kriegsmittel, Kriegsgefangenen etc.“

Zur Lage in Spanien.

Der spanische Minister des Auswärtigen, Herr v. Ulla, richtete unterm 22. v. M. an die Vertreter Spaniens bei den europäischen Mächten nachstehendes Circulaire:

„Ich übergebe Ihnen mit diesem Schreiben das Manuskript, welches das neue Ministerium soeben an das Land gerichtet hat, in welchem es seine gegenwärtige Bedeutung und seine Bestrebungen für die Zukunft darlegt. Um den Gedanken der Regierung zu vervollständigen, halte ich mich für verpflichtet, Eurer Excellenz den Geist kundzugeben, welcher sie in ihren internationalen Beziehungen besteht, ebenso auch die Anschauung, welche sie über die besondere Stellung gesetzt hat, in welche neue Thatsachen sie versetzt haben gegenüber den fremden Mächten; sie wünscht in beiden Fällen, ihr Schweigen möchte nicht falsch gedeutet werden und die Bosheit nicht ihre ehrenhaftesten Absichten entstellen können.“

Nach einem langen Zeitraum von Kämpfen und Erschütterungen befindet sich Spanien heute in so schwierigen Umständen, daß es in sich selbst alle seine Kräfte konzentriert und alle seine Gedanken und alle Anstrengungen

Feuilleton.

Getrennt und verloren.*

Roman von Ed. Wagner.

Einzehntes Kapitel.

Oberst Effingham.

(Fortsetzung.)

Das Bootshaus zu Saltair, welches schon mehrfach erwähnt wurde, lag am Ende eines kleinen Steinwalls, welcher vom Fuße der Felsenstiege in das Wasser der kleinen Bucht sich erstreckt, und bildete zwei Stockwerke, von welchen das obere von Holz gebaut war und nach allen Seiten gründlich werden konnte. In diesem von der frischen See Luft durchwachten Raum hielte sich Lady Barbara, wenn die Höhe auf dem Lande unerträglich wurde, besonders gern auf; sie lag dann auf dem weichen Divan und lauschte dem Plätschern der Wellen gegen den Steinwall oder das Felsenriff. Seitdem Lord Champney zu Saltair verweilte und auch eine besondere Vorliebe für das Bootshaus gewann, war es ihr Lieblingsaufenthalt geworden.

Am Nachmittage des Tages, an welchem Felix Warner zu einem flüchtigen Besuch Dora's nach London freiste, lag Lady Barbara halb ausgestreckt auf dem Divan und schaute durch die halb geöffneten Fenster auf die See.

* Bergl. Nr. 129 d. Bl.

Seit jenem Tage, an welchem ihr Lord Champney das verhängnisvolle Bouquet überreicht, hatte sie ihn nicht wieder gesehen.

Gekränkt und verhöhnt, hatte sie ihr Zimmer gehütet und war sogar nicht bei den Wahlzeiten erschienen. Ihrer Selbstdisziplin endlich müde, war sie zu einem Spaziergang in den Garten gegangen und hatte schließlich auch das Bootshaus besucht; auch bestätigte sie, bei der Mittagstafel zu erscheinen.

Die Lust war klar und angenehm, das Wasser belebte von einer Anzahl Fischerboote und größerer Fahrzeuge, welche Lady Barbara müßig beobachtete, bemüht, unter ihnen dasjenige Lord Champneys herauszufinden; denn sie wußte, daß er vor einer Stunde in der kleinen Bucht fortgefahren war.

„Er wird nach Cromer gefahren sein,“ dachte sie. „Er hat gewiß Langeweile, nun Felix Warner abgereist ist. Willard Ames und ich haben dem armen Felix doch Unrecht gethan, indem wir ihn als unsern hinterlistigen Feind hielten. Das ist die gewöhnliche Weise, wie Menschen beurtheilt werden: die aufrichtige Freundschaft weisen wir von uns und pflegen der scheinbaren; den wirklichen Diamanten werfen wir weg und greifen nach dem unechten. Sidney kennt seinen Cousin doch am besten.“

Nach einer Weile entdeckte sie ein Boot, welches seinen Cours gerade auf Saltair gerichtet hatte, und bald erkannte sie in diesem ihre kleine Yacht.

„Sidney darf mich hier nicht finden,“ sagte sie zu sich selbst, „er würde denken, ich habe auf ihn gewartet. Ich will in den Garten zurückgehen.“

Sie erhob sich und strich die Falten ihres Kleides zurecht, sich zum Gehen vorbereitend. Sie bot ein anmutiges Bild vor, als sie so stand und noch einmal durch ihr Feinglas nach dem sich nähernden Boote sah. Sie glich einer Meeressgöttin.

So dachte wahrscheinlich auch ein Mann, welcher leise die Treppe herausgekommen und auf der letzten Stufe stehen geblieben war, Lady Barbara mit verzehrenden Blicken betrachtend.

Es war Oberst Effingham, ein Mann von mittlerem Alter, groß und schön, aber von den schlechtesten Grundsätzen, obwohl er seiner feinen Manieren und seiner Stellung wegen in allen vornehmsten Gesellschaften gern gesehen wurde. Seine Bewunderung erreichte den höchsten Grad, als Lady Barbara unbewußt eine grazile Wendung machte.

„Bezaubernd!“ rief er laut, wie in einer Art Verzückung. „Himmlisch!“

Lady Barbara wandte sich erschrockt um.

„Oberst Effingham!“ rief sie erstaunt.

Der Genannte, seinen Hut in der Hand haltend, verbeugte sich tief.

„Der bin ich, Lady Barbara“, sagte er demütig. „Verzeihen Sie mein Eindringen, aber der Diener zeigte mir hierher, als ich mich nach Ihnen erkundigte.“

„Wirklich!“ versetzte Lady Barbara sioz. „Ich empfange hier niemanden, ausgenommen meine Freunde. Bitte befreien Sie mich sofort von Ihrer Gegenwart.“

Der Oberst erhöhte unter ihrem schneidenden Ton, aber dennoch näherte er sich ihr.

„Es muß mich jemand bei Ihnen verleumdet haben,

gungen der öffentlichen Gewalt auf seine innere Lage reichten muß, um frei von Besorgnissen, von Gewalt-handlungen und Kriegen, zur feierlichen Ausübung seiner Souveränität zurückzukommen und eins für allemal über seine künftigen Geschicke zu entscheiden. Dieser Zeitpunkt schien ferne, als das Heer aufgelöst und ohne Manns-zucht, das Princip der Autorität niedergeschlagen, Car-sliam und Anarchie in wichtigen Provinzen und Be-völkerungen herrschend, alle Bande zerrissen, alle Garan-tien mit Füßen getreten, die Nation durch die Partei-ungen, die Regierung durch die Ohnmacht gelähmt waren und die unerschütterliche Einheit des spanischen Vater-landes am Vorabend der Auflösung schien.

Aber seitdem, Dank der Energie der Ministerien, die uns vorausgegangen sind, und angesichts der Gefahr, welche die ganze Gesellschaft bedrohte, ein Act der Mannlichkeit, eher der allgemeinen Entrüstung und Scham entsprungen, als dem Lande auferlegt, die Can-tonalen von Cartagena verjagte, ihren letzten Zufluchtsort, und die wahnsinnigen Hoffnungen der Absolutisten in den Bergen von Somorrostro zerstreute, sicherte die Sache der Ordnung und der Freiheit ihren endgültigen Sieg in nicht ferner Zeit, und die Demagogie sah sich genötigt, ihr schwarzes Banner einzuziehen, und die fanatischen Parteigänger der Vergangenheit hörten auf, selbst den Furchtlosen noch Furcht und Entmuthigung einzuflößen, an welcher diejenigen freilich nie theilnahmen, welche die Wechselseitigkeit unserer Geschichte kennend, wußten, daß die Lebensfähigkeit und Ausdauer des spanischen Volkes wachsen und zunehmen mit seinem Unglück.

Indes, obwohl unser innerer Zustand sich merklich gebessert, können und dürfen wir den internationalen Dingen, welche in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der fremden Cabinele in Anspruch nehmen, nicht eine wirksame und beständige Theilnahme schenken und die glorreichen Erinnerungen unserer alten Macht werden für uns nicht ein hinreichender Sporn sein, aus unserer bescheidenen Stellung herauszutreten und mit hohen Ansprüchen uns vorzustellen. Nur in der unwahrscheinlichen, unzulässigen Annahme, daß unsere berechtigten Interessen geschädigt, die nationale Ehre angegriffen oder die Integrität unseres Landesgebiets bedroht würde, würden wir diese Haltung verlassen, um nur auf unsern Patriotismus zu hören und unser Recht mit der Hilfe Gottes und der Anstrengung dieser edlen Nation zu verteidigen.

Das gegenwärtige Cabinet, welches in Harmonie mit der großen modernen Idee steht, deren expansiver Geist häufig den engen Rahmen des gewöhnlichen Gebräuchs durchbrochen hat, hofft die offizielle Bestätigung des freundschaftlichen Einverständnisses zu erreichen, welches es mit den anderen Cabinele unterhält, nicht durch demuthige, unserer Ehre fremde Bewährungen, sondern indem es die Verwirklichung dieses Wunsches der Wichtigkeit und dem Ziel unserer eigenen Handlungen anheimstellt und, wenn dies nicht zu viel gesagt wäre, der Gerechtigkeit und der Convenienz der fremden Mächte selbst.

Es vereinigen uns mit denselben die stärksten politischen Bande, welche weder Ränke noch Ehrgeiz auflösen, welche traditionell Mistrauen und Uebelwollen widerstehen, Bande, welche das gegenseitige Interesse bildet und die gemeinsame Gefahr bestigt.

Dem Anschein nach in verschiedener Form, stellen sich der civilisierte Welt die nemlichen Probleme, welche für den Gang der Politik die nemlichen Hindernisse und Verwicklungen bringen. Die Aufhebung der Entfernun-

gen, die wunderbare Zunahme des Handels, der fortwährende Verkehr der Völker, das Weltbürgertum des Gedankens, die Aehnlichkeit der Repräsentativeinrichtungen, alles wirkt mit, die vorwärts- und rückwärtsdrängenden Kräfte zu universalisieren und die Solidarität der Regierungen herzustellen.

Einige bemessen die Bedeutung der Conflicte nach der Wichtigkeit des Ortes, an welchem sie äußerlich stattfinden und betrachten dieselben mit einer gewissen Gleichgültigkeit und glauben, dieselben seien ihnen fremd und berühren augenscheinlich nicht die von ihnen vertretenen und vertheidigten Interessen, wie wenn man heute sich absondern könnte und wie wenn die Ansteckung nicht unvermeidlich wäre. Da, wo man für die sociale Ordnung gegen die Anarchie kämpft, für die Eroberungen des modernen Rechts gegen Ausgrabung abgestorbener Systeme, dort sind und müssen wenigstens sein die Sympathien einsichtsvoller Regierungen, welche von den Prinzipien einer guten Politik und eines wohlverstandenen Egoismus erfüllt sind.

Vor wenigen Monaten hat Spanien drei Bürgerkriege durchgemacht, die nicht hervorgerufen waren durch irgend eine Ungerechtigkeit, sondern entstanden aus schlechten Instincten und bedauernswerten Verirrungen; den einen in Cuba, wo man uns, den Entdeckern und Civilisatoren Amerikas, jenes leyle Stück Land bestreitet, in welchem wir bereits nicht mehr für unser Ansehen kämpfen, nicht mehr für unsern Einfluß in der neuen Welt, sondern für unsere Ehre, welche wir unverfehrt der Geschichte überliefern müssen; einen andern in den baskischen Provinzen, welche eine endgültig seit vierzig Jahren verlorene Sache wieder aufzuwecken wollen, und zuletzt die schon besiegte föderale Empörung, welche ihre vatermörderische Hand gegen die unveränderliche, mit dem Blut von hundert Generationen besiegelte Nationalität zu erheben wagte. Zwei dieser Kriege dauern in unserem Gebiete noch fort, rauben die Blüthe unserer Jugend und legen uns große und schmerzhafte Opfer auf, während im Schoze unserer verwirrten Gesellschaft die Elemente sich noch rühren, welche den dritten, zum Aergernis für Eingeborne und Fremde, entzündet haben.

Nicht Spanien allein ist am Ausgange solcher Kämpfe interessiert; Europa ruhig und glücklich, während wir uns aufreihen, um dieselben durchzuführen, kann sich nicht als ihren Ergebnissen ganz fremd betrachten. Es ist wahr, daß das Flibustierthum nicht mehr bewaffnet auftritt, um uns unsere kostbare Antile dem Mutterland zu entreißen. Aber wenn das Recht Spaniens tödlich verletzt würde, würde dasselbe der übrigen Nationen unverfehrt und verbürgt bleiben, welche jenseits der Meere Gebiete haben? Hat man etwa das Gedächtniß der furchtbaren Colonialaufstände der zeitgenössischen Geschichte verloren? Es ist wahr, daß allein in Spanien der Fanatismus die Unwissenheit unter die Waffen gerufen hat, indem er seinen Zwecken günstige Umstände benutzt; aber ebenso war ist, daß, wenn man aufmerksam horcht, bis zu uns von ferne wachsend das Götze kommt, das diese religiöse Bewegungen ankündigt, trotz der Toleranz, deren sich das neunzehnte Jahrhundert rühmt. Die demagogische Propaganda, welche in verschiedenen Formen und Benennungen bald am Lichte des Tages, bald in geheimen Versammlungen die engen Bande ausläßt, auf welchen die Gesellschaft beruht und welche, um eine neue zu gründen, angekündigt, von den Aposteln jeglichen Wahnsinns alles anzutreiben beginnt, was es Achtungswertes und Heiliges im menschlichen Bewußtsein gibt, von der Idee des Vaterlandes an bis zur Einrichtung der Familie, diese Demagogie würde nicht allein unser Vaterland erfaßt und zum ausschließlichen Opfer gemacht haben,

wenn sie zum Unglück aller, ihr blutiges Banner auf den Trümmern unserer Städte hätte aufzuspalten können.

In diesem weiter, universalen Sinne betrachtet das gegenwärtige Cabinet die Aufgabe, welche das öffentliche Wohl und die Umstände ihm auferlegt haben und wenn sie einerseits die schwerste Verantwortung in sich schlägt, kann sie andererseits, bei nicht ungünstigem Glücke, ungewöhnliche und fruchtbare Resultate haben. Es fürchtete also nicht, daß es in so kritischer Situation und wenn es sich als bescheidener, aber entschiedener Kämpfer für die Sache der Ordnung, Freiheit und des Fortschritts vorstellt, welche zugleich die Sache der civilisierten Welt ist, die wirkliche Unterstützung ihrer Sympathien verringert, indem es in Etwas die Integrität und regelmäßige Form der diplomatischen Beziehungen beeinträchtigt. Die öffentliche Meinung, welche die Regierung der Staaten lenkt, verträgt sich nicht mit der Engherzigkeit und dem Misstrauen, welche die Motive der auswärtigen Politik zu sein pflegten, als jene noch in der Dunkelheit der Cabinele wirkte, um der Eifersucht der Nationalitäten und rein dynastischem Ehrgeiz Befriedigung zu verschaffen.

Die öffentliche Meinung, die heute auf großen Gefühlen der Gerechtigkeit und großen allgemeinen Gesichtspunkten beruht, findet ihr Echo in allen Sprachen und ihr Heimatrecht in allen Ländern, und die Meinung, welche in Spanien so gebieterisch wie bereit unsere Pflichten vorgezeichnet hat, darf nicht zum Ergebnis haben, uns von der Gemeinschaftlichkeit der Bestrebungen zu trennen, welche, so groß auch sonstige untergeordnete Unterschiedenheiten sein mögen, das wahre und große Concert des modernen Europa bildet.

Iudem Eure Exc. sich mit diesen Gefühlen erfüllt und diese Betrachtungen im Verkehr mit den Staatsmännern entwickeln, werden Sie mit gewissenhafter Treu den Gedanken der Regierung auslegen, deren ehrenwerthe Absichten nicht das Geheimnis suchen, um sich zu verwirrlichen, sondern im Gegenteil in der weitesten Offenlichkeit den Beifall aller, die sie kennen lernen, finden müssen. Alles in allem, die Regierung, welche hauptsächlich die innere Ordnung herzustellen und die Störungen zu beendigen sucht, die jetzt noch das Land aufregen, will nicht mit Ansprüchen irgend welcher Art vor den fremden Mächten auftreten, aber sie hält für ausgemacht, daß das Werk, welches begonnen wurde, um den öffentlichen Frieden zu festigen, in einer durch starke und widerstreitende Elemente heimgesuchten Nation, um das durch unbegreifliche Schwäche erschütterte Principe der Autorität aufzurichten und gleichermaßen den Wahnsinn der Anarchie und den verbündeten Eifer des Absolutismus zu zügeln, ein hochbedeutendes Werk ist, das nicht innerhalb unserer Grenzen isoliert werden kann und das außerhalb derselben in seiner ganzen Bedeutung wird gewürdigt werden müssen, sowohl was die gegenseitigen Interessen und die Sympathien, die es erweckt, als was den unzweckhaften Einfluß seiner Folgen angeht.

Das Ministerium zweifelt nicht, daß sich seine patriotischen Wünsche erfüllen werden, indem es die ihm anvertrauten hohen sozialen und politischen Interessen wahrt, und daß das spanische Volk, wenn eine Adhäsionslage, vorübergehend geschaffen durch die schwierigen Umstände, ein Ende haben wird, die festesten Erfolge der moralischen und materiellen Ordnung finden werde, welche ihm, mit der regelmäßigen Ausübung der Repräsentativ-Institutionen, gestalten, ohne auswärtigen Druck, in voller Reinheit seine wahren Gefühle und seinen souveränen Willen auszudrücken."

"Lady Barbara", sagte er in flehendem Tone. "Bin ich nicht Ihr Freund? Gewiß, wenn ein freundliches Gefühl zu Ihnen mich dazu machen kann, bin ich Ihr Freund."

"Ich habe keine Lust, mit Ihnen zu conferieren. Gehen Sie!"

"Sie werden mich doch nicht ungehört zurückweisen?"

Lady Barbaras Auge flammte vor Zorn.

"Sie unterstehen sich, mir Ihre Vertheidigung aufzudringen", rief sie, "nachdem Sie mich durch Über-sendung des Bouquets und des infamen Briefes vor einigen Tagen beleidigt haben! Mein Gemal würde Sie bestrafen, wenn —"

"So haben Sie ihm das Billek gezeigt?" unterbrach sie Effingham.

"Nein, aber er sah das Bouquet und den Brief. Um meinen Namen vor Skandal zu wahren, errettete ich sie vor Lord Campneys gerechtem Zorn."

Effingham lächelte.

"Aber hätten Sie sich, mich zum zweitenmal so zu beleidigen", fügte Lady Barbara drohend hinzu.

"Ich kenne Lord Campneys unselige Eigenheiten", bemerkte Effingham ruhig. "Ein Wort, daß Ihnen ein Mann irgendeine Aufmerksamkeit erwiesen, bringt ihn in Flammen. Er besitzt die Anschauung, daß eine Frau, welche sich selbst achtet, nie beleidigt werden kann. Folglich, wenn Sie ihm sagten, daß Sie insultiert worden seien, was würde er Ihnen antworten?"

"Ich werde mich nicht an ihn wenden, sondern meine Sache selbst ausschließen."

Effingham verzog das Gesicht.

"Wie wollen Sie das?" fragte er.

"Dadurch, daß ich Sie erbarmungslos folzagen lassen werde, wenn Sie sich wieder auf mein Gehöft wagen. Da Sie unempfindlich sind gegen ernste Vorstellungen, wollen wir sehen, ob eine schimpfliche Bestrafung durch die Knechte fruchtet."

"Dies zu mir!" rief der verletzte Oberst. "Seien Sie vorsichtig, Barbara Champney. Ich vergab nie in meinem Leben eine Beleidigung. Ich würde Sie auch Ihnen nicht vergeben, wenn ich Sie nicht über alles liebte."

"Mich, eine verheiratete Frau?"

"Ja. Wohl sind Sie verheiratet; aber eine Ehe, wie die Ihrige, ist nur eine dem Namen nach. Ich liebe Sie, und weil ich Sie liebe, vergebe ich Ihnen. Ich habe Sie stets geliebt."

Lady Barbara zitterte und wurde weiß wie Marmor. Sie blickte hinaus auf das Meer und sah die kleine Yacht schon so nahe, daß sie Lord Champney erkannte, der allein in dem Boot saß. Ein Gefühl der Verzweiflung überkam sie.

"Werden Sie sich nun entfernen?" rief sie heftig.

"Nicht eher, als bis Sie mir sagen, daß Sie mich lieben," sagte Effingham ruhig.

"Sehen Sie jenes Boot?" fragte Sie, nach jener Richtung zeigend. "Mein Mann ist darin. Werden Sie nun gehen?"

"Ich muß wiederholen, was ich gesagt habe. Lassen Sie Ihren Mann kommen; er soll mich vor Ihnen auf den Knien finden. Dann werden Sie, Barbara, in flog die Treppe hinab.

meinem Arm Schutz suchen vor dem Sturm seines Bornes und seiner Leidenschaft."

"Elender!" rief die Lady.

Hätten Blicke ihn niederschmettern können, würde Effingham tot vor ihren Füßen niedergefallen sein. Er aber lächelte, bestimmt an seinen schleichlichen Sieg glaubend, über ihre Entrüstung.

"Diese Zurückhaltung nützt nichts," sagte er "Ich habe geschworen, Ihr Herz zu erobern, und ich werde es auch."

Lady Barbara sah wieder durch das Fenster auf das immer näher kommende Boot. Effinghams Blick folgte dem ihrigen.

"Wie nahe er ist," sagte er kalt. "Er wird ins Bootshaus kommen; er wird Stimmen hier hören und herauskommen; er wird uns finden — und dann! Was wird er sagen, Barbara, wenn er mich zu Ihren Füßen sieht? Ah, Sie gittern, Sie fürchten sich vor ihm! Nur ein einziges ermutigendes Wort, Barbara, und ich will gehen."

Er trat näher an sie heran, ein triumphierendes Lächeln lag auf seinem Gesicht.

"Er hat mir die Ehre angethan, eifersüchtig auf mich zu sein", sagte er. "Er wird uns hier allein zusammen finden. Ich werde erschreckt, überrascht erscheinen —"

Lady Barbara machte die Entfernung nach der Treppe mit einem schnellen Blick, und plötzlich, ehe Effingham es verhindern konnte, stürzte sie an ihm vorüber und

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juni.

Der große zur Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche aufgestellte Ausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses verhandelte am 10. d. über den Bericht des Subcomités im Angelegenheit der obligatorischen Civilcöle. Biedenhi, welcher in der Generaldebatte zuerst das Wort ergriff, hält die obligatorische Civilcöle für diejenige Form, welche den Staat auf seinen Boden und die Kirche auf den ihrigen stellt und beiden das Recht gibt, sich nach ihren Normen frei zu bewegen; auch ist er mit dem Subcomité informiert einverstanden, daß ohne gesetzliche Regelung der Heiraten und deren Hindernisse die Einführung der Civilcöle unmöglich sei; Redner kann aber nicht die Meinung des Comités theilen, welches diese Einführung für unausschließbar erklärt, denn er hegt die Überzeugung, daß die öffentliche Meinung in Ungarn vor allem ganz andere Dinge, als die Civilcöle verlangt, ja er muß sogar die Besorgnis ausdrücken, daß der Comitvorschlag, nach welchem diese Civilcöle ausschließlich vor dem Ortsvorsteher geschlossen werden müssen, nur Bestärkung bei dem Volke erzeugen dürfte, indem an sehr vielen Orten die Ortsvorsteher über die Bedingungen einer gesetzlichen Ehe und deren Formalitäten so wenig unterrichtet sind, daß Misgriffe und deren gefährliche Folgen unvermeidlich sein dürften. Redner erinnert an das preußische Gesetz, bei dessen Beratung der preußische Cultusminister ausdrücklich erklärte, daß die Gemeindevorstände im allgemeinen weder eine genügende Fähigkeit, noch die genügende materielle Zuverlässigkeit bieten, die für dieses wichtige Amt erforderlich sind. Warum könnte man nicht die Pfarrer mit der Führung der Civilstandsregister betrauen und die Ausführung der Vollmäßigkeit des Staates unterordnen? Nach Auseinandersetzung des Verfahrens bei Civilcölen in Frankreich anträgt Redner, daß vor der Feststellung des Heimatsgesetzes die vielen durch das Subcomité vorgeschlagenen Specialitäten als noch nicht zeitgemäß wegzulassen wären. Dem gegenüber vertheidigten den Bericht des Subcomités in erster Linie: Alexius Szentimrey, Aladar Molnar, Károly Tisza und Eszéry; Madarász würde es auch gerne sehen, wenn mit dem Civilcölegesetz gleichzeitig auch das Gesetz betreffs Regelung der Eheverhältnisse verhandelt werden könnte; nachdem er jedoch glaubt, daß die Commission mit besonderer Rücksicht auf die Civilcöle entsendet wurde, und nachdem er das Eine des Andern wegen nicht aufs Spiel setzen will, so begrüßt er die Vorlage mit Freuden und nimmt den Bericht an. Hierauf nahm die Commission den Bericht des Subcomités im allgemeinen an. In der Specialdebatte wurde der Punkt a) dahin modifiziert, daß „die Ehen civiliter ausschließlich vor bürgerlichen, gewöhnlich vor Gemeindevorständen geschlossen werden sollen. Zu Punkt c) wurde folgender Passus hinzugefügt: „Es wird die Hauptaufgabe sein, die Ehehindernisse zu beurtheilen und überhaupt für Modalitäten bezüglich der Schwierigkeiten bei der Eheschließung zu sorgen.“ Der weitere Theil des Berichtes wurde unverändert angenommen.

Der italienische Senat nahm in der Sitzung vom 8. d. M. neun Gesetzentwürfe, darunter die über die Besteuerung der Börsengeschäfte, über die Bestockung unbewohnter Flächen durch die Gemeinden, über die Versetzung einiger Häfen, ohne Debatte an.

General Concha ist von seinem leichten Unwohlsein wieder hergestellt. Die carlistische Armee occupiert in einer Stärke von 25 Bataillonen mit 12 Geschützen die Linie von Estella. Die republikanischen Truppen marschieren nach Tafalla.

Einen Fluch ausstoßend, sprang Effingham ihr nach. Auf dem Steindamm, dicht an der Felswand, vor Beobachtungen geschützt durch das Bootshaus gegen die Seeseite, gegen das Land durch die Felsen, holte er die fliehende ein und erschoss sie am Arm.

„Gut berechnet, Lady Barbara!“ rief er höhnisch. „Aber wir sind hier so gut allein, wie in dem Bootshaus.“

Ungeachtet ihres Sträubens legte er seinen Arm um ihre Taille.

„Lassen Sie mich gehen!“ rief sie entrüstet.

Seine Antwort war ein teuflisches Lachen.

Sie hörte, wie jetzt das Boot landete und wie Lord Champney bemüht war, die großen Flügeltüren des Hauses zu öffnen. Noch einen Moment, und dann —

Eine unbeschreibliche Schwäche besaß Lady Barbara. Der Boden schien unter ihren Füßen zu wanken und alles drehte sich im Kreise mit ihr herum.

„Er geht jetzt ins Bootshaus“, sagte Effingham.

„Ein Wort, Barbara — ein Wort!“

Er neigte sein Gesicht zu ihr herab und sein Bart berührte ihre Wangen, als er fortfuhr:

„Sie verweigern also das Wort, folge Frau! Nun, dann will ich mir einen Kuss nehmen. Wie kommt er?“

Seinen Arm um ihre Taille, rückte er sich auf und lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Regierung beabsichtigt, der „Russ. Welt“ zufolge, die Bildung einer großen Commission unter dem Vorsitz des Domänenministers, die einen im Ministerium des Innern verfaßten Gesetzesentwurf zur Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu prüfen hätte. Die Commission hätte zu bestehen aus zwei Delegierten des Ministeriums des Innern, je einem Delegirten des Domänenministeriums, des Finanzministeriums, der zweiten und dritten Section der kaiserlichen Cabinetskanzlei, dann aus den Adelsmarschällen und Präsidenten der Provinzialvertretungen einer Reihe von Gouvernementen, den Bürgermeistern von St. Petersburg und Moskau und sechs vom Finanzminister zu bezeichnenden Fabrikanten und Bergwerksbesitzern. Die Commission soll in den ersten Tagen des Jänner 1875 in St. Petersburg zusammengetreten.

Das Repräsentantenhaus der großen nordamerikanischen Union hat einen Zuschantrag zur Bill inbetreff der Beileitung der Alabama-Entschädigungssumme angenommen, wonach nur direkte Schäden aus Versicherungsprämien ersetzt und den Versicherungsgesellschaften nur effective Verluste vergütet werden.

Gagesneuigkeiten.

— (Se. Majestät der Kaiser Ferdinand) ist am 10. d. von Prag zum Sommeraufenthalt nach Reichstadt abgereist.

— (Der Herr Unterrichtsminister), Seine Excellenz Dr. v. Stremayr, traf am 8. d. in Krapina-Töplitz zum Gurgebrauch ein.

— (Große Feuersbrunst.) Ein Telegramm aus Lemberg vom 11. d. meldet: „Heute wurde die Stadt Radworna bei nahe vollständig ein Raub der Flammen. Die meisten Familien sind obdachlos geworden. Auch das Gebäude der Bezirksbaupräsidenten ist abgebrannt, die Bezirkskasse jedoch wurde gerettet.“

— (Choleraconferenz.) Über Wunsch mehrerer Regierungen wurde die Gründung der internationalen Choleraconferenz vom 15. Juni auf den 1. Juli vertagt.

— (Leuchtturm.) Wie die „Agr. Big.“ erfaßt, ist die 1. Seebehörde in Trieste gesunken, aus der Landzunge in „Gedacs“ einen neuen Leuchtturm aufzubauen; es wurde deshalb die triestier Seebehörde ersucht, ihrerseits gleichfalls den Bau des Leuchtturmes auf der Insel Veglia bei Boscsica zu beenden, wodurch die Schiffssicht durch den Kanal Maltempo bedeutend erleichtert werden würde.

— (Bur Warnung.) Nach amtlichen Berichten ist der Zustand der nach Brasilien ausgewanderten Österreicher ein höchst belästigender und erheblich die traurige Lage dieser Unglücklichen eine dringende Abhilfe, welche nur durch deren Rücktransport nach der Heimat erzielt werden kann. In Rio befanden sich am 22. März 1874 sechs Familien mit 24 Köpfen, in Bahia wurde die Rückkehr von fünfzehn österreichischen Familien aus Moniz, zusammen 50 bis 60 Köpfe stark, erwartet.

— (Leichenverbrennungsprüfung.) Unter Leitung des Prof. Dr. Reclam wurde am 3. d. in Dresden der vom Ingenieur Siemens konstruierte Leichenverbrennungsofen probiert. Der Erfolg hat selbst die stärksten Hoffnungen und Erwartungen übertrffen. Der Versuch wurde an zwei Tieren Pferdeleiche, die bekanntlich der Verbrennung viel mehr Widerstand als der menschliche Leichnam entgegensetzt, vorgenommen. Binnen anderthalb Stunden waren Haut, Fleisch und Knochen zu einer weißen Asche verbrannt, und zwar ohne Geruch und Geräusch. Die Kosten der Verbrennung betragen einen Thaler. Die Herstellung eines Ossen kostet Dr. Reclam auf 1100 bis 2500 Thaler. Mit diesem glänzenden Erfolg ist die praktische Verbrennung, die nach der Meinung vieler gelehrten Fachmänner mit fast unlöslichen Hindernissen zu kämpfen zu haben schien, in ein neues Stadium getreten, und es wird also in der nächsten Zeit in Dresden die Verbrennung von Menschenleichen ihren Anfang nehmen.

— (Dichterfest.) Am 18. Juli wird der 500-jährige Todestag Petrarcas in Arquato bei Padua feierlich begangen werden.

— (Die Internationale.) Aus Vologna wird dem „Mailänder Courier“ unter dem 7. d. geschrieben: „Das Gespenst der „Internationale“, das in letzter Zeit in der Romagna spukte, hat sich auch hier gezeigt. Einige der bedeutendsten Bäcker und Getreidehändler erhielten Drohbriefe und aus der Romagna fanden sich verdächtige Individuen ein. Die Polizei nahm eine Anzahl davon in Haft und wies andere nach Hause. Die Truppen waren konfisziert und die Sicherheitswache hat einen sehr strengen Dienst. Hier hat übrigens die „Internationale“ noch nicht viele Anhänger gefunden; sie soll hier erst einen Zweigverein haben, während es in der Romagna unter verschiedenen Namen deren zu Dutzenden giebt.“

— (Französische Bahnen.) Das „Journal officiel“ veröffentlicht den Ausweis der Einnahmen der französischen Eisenbahnen während des ersten Vierteljahrs 1874. Diese Einnahmen betragen im ganzen 174.871,188 Francs, d. i. um 8.184,646 Francs weniger als im Vorjahr, ein neuer Beweis von der Abnahme des Handelsverkehrs. Noch deutlicher erhellt die letztere aus dem Umstande, daß gerade das sogenannte alte Netz, also die großen Linien, welche Paris mit den Landesgrenzen in Verbindung setzen, in ihrem Ertragsnisse von 143 auf 185

Millionen zurückgegangen sind. Bei dem neuen Netz, welches sich über Städte zweiten Ranges verbreitet, beträgt die Abnahme nur etwas über eine halbe Million und das Ertragsnisse der localen Linien ist sogar von 2.300,000 auf 2.700,000 Francs gestiegen.

— (Zum Arbeiterrstreik in England.) Die Kohlenarbeiter lehnen die Lohnherabsetzung von 10 Percent statt der ursprünglich vorgeschlagenen 12½ Percent ab. Die Besitzer der bedeutendsten Kohlengruben von Yorkshire und Derbyshire beschlossen, den Arbeitern anzuseigen, daß sie in einer Frist von vierzehn Tagen die Grubenarbeiten einstellen würden. Die Maßregel betrifft 24,000 Arbeiter.

Locales.

Gegen Hagelschlag.

Die im Verlaufe des Monats Juni täglich vorkommenden Gewitter, die unter einem eintretenden Hagelschäden rufen uns die Mahnung zu: „Denkt an die Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschlag!“

Ob Märzenstaub, ob Märzenschnee, der Bauer hat wohl für beide sein Sprichwort. Er prophezeit sich sogar aus dem kühlen März ein gutes Jahr und wird also diesmal in guter Hoffnung zur Aussaat schreiten. Doch weiß der Säemann, daß es mit dem Ausstreuen noch nicht genug ist, und daß die wachsende Pflanze mancherlei Sorgfalt bedarf, um sie vor Unwettern zu schützen.

Unter all den Schäden aber, welche die Feldfrüchte treffen können, kommt keiner so plötzlich, so unabwendbar und so verheerend, wie der Hagelschlag. In wenigen Minuten ist der Fleiß von Monaten, ja vielleicht von Jahren dahin. Thöricht wäre es, sich der süßen Hoffnung hinzugeben zu wollen, der Hagel werde ja nicht gerade unser Feld treffen oder der Staat werde im Falle eines Unglücks schon helfen.

Die Bildung von Hagel kann überall stattfinden. Haben sich irgendwo in der Luft kleinere Eiskrüppchen gebildet und sind diese durch weiteres Ansetzen von Wasser, das ebenfalls zu Eis wird, endlich zu schwer geworden, so stürzen diese größeren oder kleineren Eiskrüppchen endlich auf die Blüten nieder. Welche Vermüllungen sie hier bewirken können, haben wohl nur zu viele unserer Leser schon selbst erlebt. Und gibt es gegen den Hagel ein Schutzmittel? Leider nur eines, die Erhaltung der Wälder, die erfahrungsgemäß schon häufig die Bildung des Hagels gehindert haben, und eines, das zwar den Hagel nicht abhält, aber seine Folgen weniger fühlbar macht: die Versicherung.

Der Staat kann und darf fahrlässigen Wirthen, welche es versäumten, sich gegen den Hagel selbst zu schützen, höchstens einmal und da nur ausnahmsweise helfen.

Es bleibt also das einzige Schutzmittel die Versicherung. Dadurch bewahrt sich der Landmann vor Schaden, kann ruhig und sicher seinen Beschäftigungen obliegen, ohne zu zittern und zu zagen, wenn die Wetter dräußen, wenn der Hagel brausend daher fliegt und die Früchte des Feldes darmieder schmettert. Ist es bei so vielfach darbietender Gelegenheit, sich durch geringe Opfer vor Schaden zu schützen, nicht thöricht, wenn es noch viele Landwirthe gibt, welche die Kosten bei einer Hagelversicherungsgesellschaft scheuen und ihr Hab und Gut dem Zufalle gleichsam preisgeben? Es wird so oft vieles Geld für fern liegende Zwecke ausgegeben, indeß man gerade das nächste, das durchaus nothwendige, überseht. Die Hagelversicherung ist eine so wohltätige Anstalt für den Landwirth, ja eine so nothwendige für ihn, wie das Brot für die Erhaltung seines Körpers. Möchte darum schon jetzt jeder Landwirth mit sich zu Rathe gehen und sich schon jetzt entschließen, seine zu erhoffenden Früchte in der erwähnten Art sicher zu stellen, damit nicht das leidige „Zu spät!“ ihn treffe. Die geringen Kosten werden ihn nie reuen und sollte ihn selbst innerhalb zehn Jahren auch nicht ein einziger Unfall treffen. Die gewonnene Ruhe und Sicherheit allein ist die geringe Auslage wert.

Bei welcher Gesellschaft soll aber der Landwirth versichern?

Bei einer reellen, bei einer Gesellschaft, die die Versicherung gegen den Hagelschlag nicht nebenbei betreibt, sondern ihr als ihrem Hauptgeschäft alle Fürsorge zuwendet.

— (Amisreise des interim. Landeschefs.) Se. Durchlaucht der Herr I. I. Hofratl Fürst Metternich besuchte am 9. d. die Volksschule und das Realgymnasium in Rudolfswerth, wohnte der Beileitung von Unterstützungsgebäuden in St. Michael und Preischna bei, wurde am 10. d. in Tschernembl von der I. I. Beamtenchaft und Geistlichkeit, auch vom I. I. Militärseuchencordone-Commandanten empfangen, besichtigte die dortigen Schulen; am 11. d. nahm der Herr Landesregierungsleiter von Mödling aus die Besichtigung des Seuchencordons vor und stellte den Gemeindedéputationen wohl ihunlichste Rücksicht inbetreff der Auslassung dieses Cordons in Aussicht, konnte aber letzterem Ansuchen auf Grund des vonseiten des Herrn Landeshierarztes abgegebenen Besuntes und Gutachtens derzeit keine willfahrende Folge geben.

— (Der freiwilligen Feuerwehr) spendete Herr I. B. Baumgärtner einen Betrag von 20 fl.

— (Neuer politischer Verein.) Die jugoslawischen Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhaus sind mit der Constituierung eines politischen Vereines beschäftigt. Herr Dr. Boknjaf wurde mit der

Ausarbeitung der diesjährigen Statuten betraut und die Herren Dr. Razlag, Pfeifer, Dr. Barnik u. a. werden die Leitung dieses Vereins übernehmen. Dieser Verein wird wohl nationale Farben tragen, will aber liberale Prinzipien vertreten, will eintreten für alle liberalen Errungenschaften der Verfassung, für Durchführung der Volksschul- und confessionellen Gesetze, will Zweigvereine errichten, Wanderversammlungen einführen und hiernach auch das Landvolk für die liberale Sache empfänglich machen; will belehrende Flugschriften zur Aufklärung der bürgerlichen Bevölkerung herausgeben, will sehr energische Resolutionen fassen und in erster Linie gegen die veralteten, verfassungs- und forschungsfeindlichen Prinzipien der klerikalen und altslovenischen Partei in Action treten. — Die liberalen Gesinnungsgenossen im deutschen Lager werden das Inslebentreten eines neuen, für liberale Prinzipien, Verfassung, constitutionelle Freiheit und wissenschaftlichen Fortschritt streitenden slovenischen Schwesternvereines gewiss herzlich begrüßen.

— (Ein Festegeschieben) zum Vortheile des Arbeiter-Franken- und Invaliden-Unterstützungsvereines beginnt morgen am 14. d. im Gathausgarten „zur Sternwarte“ (bei Virant) und wird am 29. d. abends geschlossen. Bei demselben können Beste zu 4 Ducaten, 10, 6 und 4 Gulden gewonnen werden. Der humane Zweck läßt einen recht zahlreichen Besuch der Regelbahn, eine recht lebhafte Beteiligung an dem Wettkampfe erwarten.

— (Zum Bahuprojekte Triest-Lad.) Die „Triest. Btg.“ vom 3. d. brachte eine Correspondenz aus Görz, worin die Action des triest-lad. Eisenbahnconsortiums besprochen und unter anderem bemerkt wird, daß das genannte Consortium „aus der Eisenbahn-Concession Tarvis-Laibach eine halbe Million Gulden herausgeschlagen hat.“ Wir erfahren heute aus sicherer Quelle, daß letztere Angabe auf einem Irrthum beruht und einige ehemalige Mitglieder des laibach-tarviser Consortiums die oben angedeutete, unwohre und böswillig in die Öffentlichkeit gebrachte Verächtigung nicht mit Stillschweigen übergehen werden.

— (Zeichenunterricht.) Es wurden nunmehr zu den eingeführten Lehrplänen für den Zeichenunterricht an den Lehranstalten, auf die sich der Wirkungskreis der l. l. Landes-Schulbehörden erstreckt, Instructionen erlassen, welche die Grundsätze, nach denen der betreffende Unterricht zu ertheilen ist, enthalten. Diese Instructionen zerfallen in:

1. Instruction für den Unterricht im Freihandzeichnen an Volksschulen, welcher Unterricht Massenunterricht ist, so daß alle Schüler einer Classe gleichzeitig mit einer und derselben Aufgabe zu beschäftigen sind;

2. Instructionen für den Unterricht im Freihandzeichnen an Bürgerschulen mit der Aufgabe: a. Bildung des Formensinnes, b. Fähigung des Auges für das richtige Auffassen der Formen, c. Fertigkeit der Hand im leichten und sicherem Darstellen des Geschehenen oder Vorstellungen;

3. Instruction für den Unterricht im Freihandzeichnen an Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen;

4. Instruction für den Unterricht im Freihandzeichnen an Mittelschulen, und soll das Zeichnen hier ein den Formen- und Schönheitsinn föderndes allgemeines Bildungsmittel sein, welches als Unterrichtsgegenstand nach didaktischen Gesetzen zu behandeln und zu lehren ist. Demgemäß hat der Zeichenunterricht hier den Zweck, neben technischer Fertigkeit die Vorstellungskraft, das Gedächtnis so wie das Fassungs- und Darstellungsvermögen der Schüler in dem Gebiete der Formen möglichst auszubilden.

5. Instruction für den Unterricht im Zeichnen an gewerblichen Fortbildungsschulen, und soll, entsprechend dem Zwecke der Fortbildungsschule als einer Lehranstalt für Schüler, welche sich einem gewerblichen Berufe bereits zugewandt haben, der Unterricht im Zeichnen hier jenes Maß von Fertigkeit und Beständigkeit in diesem Fache vermittelnd, welches den Schüler befähigt, das Erlernte in gewerblicher Beziehung ähnlich anzuwenden.

— (Nummer 11 der „Laibacher Schulzeitung“) liegt uns zur Einsichtnahme vor; sie enthält: 1. An leitender Stelle einen Artikel mit dem Titel „Religionslehre und Naturwissenschaft.“ Der Verfasser tritt der hier und dort laut werdenden An-

sicht, „daß unsere heutige Schuljugend schlechter sei, als jene in früherer Zeit, und daß hieran die neuen Schulgesetze schuld seien“, entgegen; gesteht zu, daß die Erziehung der Disciplin dem Lehrer heutzutage mehr Arbeit mache, als in der „guten alten Zeit“, denn „Bogenfeuer“ und Rutenstreiche wurden auch in der Schule abgeschafft und derzeit müssen geistige Mittel den „Stock und die Rute“ ersetzen; der Artikel constatiert, daß bei der erwachsenen Schuljugend die Disciplin heutzutage gelockter sei, als ehedem, welchem Nebenstande aber durch einen verhüttigen Religionsunterricht, der nicht mit ordinären Waffen voll Leidenschaft gegen den Unterricht in den Naturwissenschaften anfährt, abzuheben wäre;

2. einen Aufsatz über Zeichenunterricht, worin die Wichtigkeit des Zeichnens, seine Geschichte und Vortheile zu allen Zeiten und für alle Völker hervorgehoben und mit historischen Daten illustriert wird. Der vortreffliche Aufsatz bezeichnet den Weg, der beim Zeichenunterricht zu wandeln und die Methode, die beim Unterricht anzuwenden ist;

3. eine Rundschau auf die Schulgebiete in Niederösterreich, Oberösterreich, Mähren, Schlesien, Galizien, Kroatien, Ungarn, Deutschland und Amerika;

4. Localnachrichten über Veränderungen im Lehrstande, Landes-, Bezirks- und Ortschulräths-Sitzungen, Lehrerconferenzen, Schulseeste, Schulgebäude, Schulspenden;

5. einen Artikel über den Nothstand der kroatischen Lehrer, worin neuerlich Klage geführt wird, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.

— Die Landesausschüsse führt, daß viele Lehrer Monate lang auf die Auszahlung ihrer Lehrerzahle vergeblich warten und sich in der höchsten Nothlage befinden.